Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart :

Schluss.

Autor: Müller, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart.

(Schluss.)

B. Die Consonanten.

1. Liquidae.

l. — Vor Allem ist hier die Assimilation ins Auge zu fassen, zu deren Erklärung wir auch den im ersten Heste des zweiten Jahrganges dieser Zeitschrift (S. 44 ff.) enthaltenen Aufsatz von G. F. Stertzing: "Einiges Bemerkenswerthes aus der hennebergisch-fränkischen Mundart" heranziehen können.

Die Liquidae üben auf die ihnen verbundenen Zungenbuchstaben einen bestimmten Einfluss aus, indem sie dieselben einestheils erweichen, anderntheils mit sich assimilieren. Wenn wir die in jenem Aufsatze angegebenen Wörter, soweit sie auch in der hildesheim'schen Mundart vorkommen, nebst andern geeigneten durchgehen, so stellt sich Folgendes heraus:

Im Allgemeinen ist das auslautende t wohl als gesichert anzunehmen, wenngleich ein gewisses Bestreben der Mundart, die auslautenden Consonanten überhaupt abzuschleifen, allerdings auch hier hin und wieder hervortritt. Doch können wir gewiss nur dann höchstens eine Erweichung des auslautenden t annehmen, wenn der dem 1 vorhergehende Vocal in der Mundart lang ist; z. B. ôld (Comp. elder), alt, kôld (Comp. kelder), kalt. Als allgemein gültiges Gesetz ist dagegen aufzustellen, dass das inlautende t wenigstens erweicht wird, obgleich Ausnahmen auch hier zugelassen werden müssen. Man vergleiche nun ausser elder und kelder noch: selden, selten, eldern, Eltern, malder, Malter; wogegen schalten, walten, anstalten, falte, ferner solten, salzen, bolten, Bolzen, heltern, hölzern, weltern, wälzen, und ähnliche, die im Mittelhochd. und Neuhochd. z haben, als Beweis gelten mögen, dass die Mundart die Tenuis neben der Liquiden recht wohl duldet.

Wenn nun auch die Assimilation sehr weit greift, so sind im Ganzen doch drei Fälle zu unterscheiden. Es kann nämlich 1) Media wie Tenuis neben der Liquida sich behaupten, 2) beide, sowohl Media als Te-

nuis, werden assimiliert; und 3) können auch beide ohne Weiteres ausfallen, wobei dann der vorhergehende Vocal, falls er nicht bereits lang ist, gemeiniglich gedehnt wird. Beispiele für diese drei Fälle sind:

1) felder, sehuldet, bilder, helden; 2) balle, bald, felle, Felde (Dat.), kille (d. i. külde), Kühlung, nebst killen, verkillen, dann mellen, melden, gollen und gullen, golden, gullen, Gulden, dullen, dulden, schullen, Schulden, molle, Mulde, Trog, schillerhöus, Schilderhaus, hille, rasch, verwalten, verwalten, jellen, gelten, schellen, schelten, stellen, stellten, fällen, fällten, prellen, prellten, prallen, prallten, wollen, wollten, gullen, galten, und ähnliche; 3) hôlen, halten, wôl, Wald; ausserdem viele Präterita wie: heilen, hielten, spêlen, spielten, speilen, spülten, hâlen, holten, u. a. m.

Schliesslich ist noch anzuführen, dass die Mundart in den Wörtern as und asse, als, weke (doch auch welke), welche, das lausgeworfen hat.

r. — Wie bei der vorigen Liquida, so können wir auch bei dieser die Ausstossung einer folgenden Linguale beobachten, obschon dieselbe auch in vielen Fällen unterbleibt. So sind zu vergleichen:

êre, Erde, wêren (Ptc. awôren), werden, jâren, Garten, wâren, warten, wôre, Worte, antwôren, antworten, bâre, Barte, Axt, paere, Pferde.

Diese Beispiele, welche sich noch sehr vermehren liessen, zeigen, dass (wie oben) der vorher gehende Vocal nach Ausfall des Consonanten gedehnt wird.

Dagegen verbleiben bei der ursprünglichen Form: wirde, Würde, morden, norden, bærte, marter, swerter, Schwerter, hirten, jerten, gürten, birde, Bürde, jebirtig, u. v. a.

Hervorzuheben ist bei dieser Liquida noch der Nachhall eines leisen e, der in dem gutturalen Wesen des r begründet ist. Während diese Erscheinung in andern Mundarteu nur in einzelnen Fällen sich zeigt, herrscht sie im Hildesheimischen durch eine ganze Reihe von Wörtern, die jedoch alle einsilbig sind und mit einer Liquida endigen. Die kurzen Vocale werden in Folge dieses Nachhalls gedehnt. Als Beispiele nennen wir: dêren, Dorn, jêren, gern, êrenst, Ernst, Kârel, Karl, kêrel, Kerl, kôren, Korn, kêren, Kern, stêren, Stern, horen, Horn, thôren, Thurm, jehêren, Gehirn, stêren, Stirn, bêre (mhd. bir), Birne.

Es ist dieser vocalische Nachhall aber nur schwach, weshalb wir die Bezeichnung desselben früher unterlassen, hier jedoch behufs besserer Verdeutlichung ausgedrückt haben.

In dem Worte kaspel, Kirchspiel, ist die mundartliche Tenuis zwischen der Liquida und der Spirans ausgesallen; aber auch das gutturale r hat sich vor dem Zischlaute nicht halten können, sondern ist ausgeschliffen. Eine eigenthümliche Erscheinuug bei dem Gebrauche dieser Liquida ist noch die Metathesis. Sie tritt freilich nur in wenigen Wörtern ein, nämlich in: barnstein (barnen = brennen), gebrannter Backstein (vgl. Höfer, Cl. Bûr 5), draf, darf; gewiss ist auch deschen, dreschen aus der Metathesis derschen hervorgegangen (Höfer zu Burk. Wald. 4, 30),

m. — Auch diese Liquida assimiliert die nachfolgende Linguale, jedoch nur die inlautende. Beispiele sind selten, da überhaupt die Verbindung des m mit Zungenbuchstaben selten ist: hemme (Dat.) Hemde, fremme, Fremde.

n. — Was das Nasale dieser Liquida betrifft, so stimmt darin die Mundart mit dem Neuhochdeutschen überein. Rücksichtlich des Verhältnisses zu den Lingualen treffen auch hier die bei 1 gemachten Bemerkungen zu. Einmal bleibt die auslautende Lingualis unverändert, wofür wir Belege anzuführen unterlassen; dann aber behauptet sie sich auch inlautend in ziemlich vielen Fällen, z. B. wandern, handeln, ständer, Stützpfahl, bänder, länder, swindel, plindern, tunder, Zunder, verswender u. a. m. Dessen ungeachtet hat die Assimilation eine weite Herrschaft und in den meisten Fällen verwandelt sich das d auch hier, wie bei 1, in die vorhergehende Liquida. Aus der Menge von Beispielen erwähnen wir nur:

binnen, binden, schanne, Schande, anners, anders, hänne, Hände, wänne, Wände, lanne (Dat.), Lande, innewennig, inwendig, buttewennig, auswendig, pännen, pfänden, finnen, finden, jesinne, Gesinde, rinne, Rinde, frinne, Freunde, stunne, Stunde, enne, Ende.

Was den t-Laut anbetrifft, so wird er inlautend nach n gewöhnlich in d crweicht, obwohl viele Ausnahmen vorhanden sind; als: tante, winter, mentel, ferner die aus Participien gebildeten Bei- und Hauptwörter mit doppeltem n, in denen das t unverändert bleibt, während es in den Präteritis fast durchgehends ausgestossen wird; z. B. brenne, brannte, nenne, nannte, banne, bannte, renne, rannte u. s. w. Man vergleiche da-

mit andere Präterita, wie: senne, sandte, mâne, mahnte, wône, lône, lohnte, thrône, thronte, u. s. w.

In den Wörtern under, unter, munder, ermundern u. s. w. hat die Mundart gegenüber dem Neuhochdeutschen den ursprünglichen, weichen Laut beibehalten; in un, und, ist er apocopiert.

In einigen Fällen ist das n weggefallen oder ein unorganisches neuhochd. n ist unterblieben: jôs, Gans, nêe (ländlich nei), nein, feuwe, fünf, öus, uns, nöu (mhd. nuo, nû), nun, süss (mhd. sus, sust), sonst; ferner schostein (d. i. schörsten, schorsten, Schürstein), Schornstein.

Scheinbar steht n für die Gutteralis k in nein, kein, aus mittelhochd. ne ein oder nehein für nichein, non unus, nec unus.

2. Mutae.

a. Labiales.

b. — Anlautend wie inlautend ist dieser Laut gesichert. Beispiele sind überflüssig. Anders aber gestaltet sich das Verhältniss im Auslaute. Hier weicht die Media durchgehends der Aspirata f; als:

af (neben abe), ab; ferner diejenigen Wörter, welche mittelhd. freilich die Tenuis im Nominativ haben, im Genitiv aber die auch im Neuhd. allgemein eingetretene Media vorwalten lassen, wie unter andern:

deif, Dieb, leuf, Leib, half, halb, stof, Staub, lof, Laub und Lob, schof, Bund (Stroh u. dergl., oberd. Schaub), dof, taub, weuf, Weib, korf, Korb, leif, lieb, kalf, Kalb; jaf, gab, jif, gib, jraf, grub, dreuf, treib', dreif, trieb, bleuf, bleib', bleif, blieb, jlef, glaub', u. s. w.

Auch in der zweiten und dritten Person Sing. der Zeitwörter findet diese Wandlung statt: jifst, gibst, jift, gibt, jafst, gabst, blifst, bleibst, bleibt, bleifst, bliebst, jlefst, glaubst, jleft, glaubt, drifst, treibst, drift, treibt, dreifst, triebst, lôfst, lobst, lôft, lobt, u. s. w.

Doch finden hier, ganz vorzüglich bei der schwachen Conjugation, vielfache Ausnahmen statt.

Zu erwähnen ist noch jlofte, glaubte; wogegen raup den ursprünglichen Laut gegen die Aspiration schützt.

Ueber die analogen Erscheinungen im Altfriesischen ist zu vergl. Grimm I², S. 275, P.

Endlich bemerken wir noch, dass zweimal das b für die Spirans w eintritt in: lebe, Löwe, und ebig, ewig.

p. — Der Gebrauch dieser labialen Tenuis bietet an und für sich nichts Bemerkenswerthes. Der Uebergang des im Neuhochdeutschen in die Media b verwandelten mittelhochd. p in das aspirirte f der Mundart ist bereits auseinandergesetzt. Im Uebrigen behauptet es sich, mit Ausnahme von balsternaken, Pastinaken, wo es im Anlaute sich erweicht hat. Wichtig ist sein Verhältniss zu den Aspiraten, besonders zu

pf (ph). — Die Mundart ist diesem Laute äusserst abgeneigt und hat nur wenige, dazu noch selten gebrauchte Wörter, worin er festgehalten wird; als: tapfer, opfer, empfinnen (selten; gewöhnlich feilen, fühlen), empfangen (selten; dafür kreujen, kriegen), schepfer. In allen andern Wörtern, die den aspirierten Laut behalten, zeigt sich dieser als fisfarre, Pfarre, kamf, kramf, flicht, ferch, fitze, Pfütze, fui, pfui!

Sehen wir von diesen wenigen, vielleicht noch mit einigen andern zu vermehrenden Fällen ab, so geht der Rest, der bei Weitem die Mehrzahl umfasst, zu der Tenuis p über, wobei ein vorhergehender langer oder kurzer Vocal durchaus keinen Unterschied macht. Aus der Menge von Beispielen wählen wir folgende:

pape, Pfaffe, planten, pflanzen, pingsten, Pfingsten, plegen, pflegen, panne, Pfanne, pand, Pfand, pâl, Pfahl, pærd, Pferd; appel, Apfel, kloppen, klopfen, droppen, Tropfen, kopper, Kupfer, knippen, knüpfen, tappen, Zapfen, krempeln, zusammenziehen, damp, Dampf, zop, Zopf, kop, Kopf, krop, Kropf, nap, Napf, schimp, Schimpf, strump, Strumpf, stump, Stumpf.

Ein verwickelteres Verhältniss hat sich gebildet in Bezug auf f und v. — Die eigenthümliche Beschaffenheit des ursprünglichen f können wir hier ganz unberücksichtigt lassen. Sein Gegensatz zu v hat sich, wie im Neuhochdeutschen, so auch in der Mundart gröstentheils aufgelöst, und wo hier die Aspiration sich behauptet hat, da wird sie meistens durch f bezeichnet. Aber eben solche Fälle, die ein Festhalten des aspirierten Lautes nachweisen können, sind sehr selten; wir haben nur zu erwähnen: breif, Brief, harfe, Harfe, steuf, steif, hof, wolf, tafel, bedarf, Bedarf; ferner Geminationen: schaffen, jriff, klaffen, kaffe, Kaffee, v. a. m. Vor dem lingualen v bleibt v gleichfalls und zwar in allen Fällen unverändert. Wir heben hervor: v kraft, stift, jift, v luft, v fruft, haft, oft, saft (mhd. saf), v koft, gekauft, sanfte, ankunft, fifte (auch feuwte), fünfte.

Wie im Gothischen allgemein, im Mhd. hin und wieder v als Spirans gebraucht wird, so zeigen sich auch in der Mundart analoge Erschei-

nungen, indem das mhd. v bisweilen in w übergeht, wie z. B. in den Wörtern: pulwer, wolwe (Dat.), Wolfe, howe (Dat.), Hofe, feuwe, fünf, breiwe (Dat.), Briefe. Auf der andern Seite aber verwandelt es sich auch wieder in die Media: deubel, Teufel, stêbel, Stiefel, twelbe, zwölf. In swæbel ist wol das b ursprünglich, während das Nhd. f angenommen hat. Apocopiert wird es endlich in Zusammensetzungen wie hömeier, Hofmeier, hômester, Hofmeister.

Alle bisher erwähnten Fälle sind jedoch, in Bezug auf das Verhältniss des f und v zu der Tenuis p betrachtet, nur als Ausnahmen anzusehen. Als Regel ist nämlich durchgehends anzunehmen, dass die Aspiration, sei es nun ph, pf, f oder v, wenigstens in- und auslautend, häufig auch anlautend, in die Tenuis abgeschwächt wird. Für f und v im Anlaute muss allerdings eine Ausnahme von der Regel angenommen werden. Beispiele: slâp, Schlaf, jreupen, greifen, helpen, helfen, schip, Schiff, schâp, Schaf, pâpe, Pfaffe, âpe, Affe, dorp, Dorf, hopen, hoffen, ôpen, Ofen und offen, pepper, Pfeffer, reupe, reif, leppel, Löffel, sêpe, Seife, lôpen, laufen, kêpen, kaufen, deipe, Tiefe, söupen, saufen, sleupen, schleifen, dræpen, treffen.

Vgl. das Mittelniederdeutsche; Grimm I², 462.

w. — Die Spirans der Labialreihe hat auch in der Mundart dieselbe Vergröberung in die verwandte Media wie im Neuhochdeutschen erlitten. Zwei Fälle, in denen das Plattdeutsche das noch im Nhd. erhaltene w in b verwandelt hat, sind oben unter b bereits mitgetheilt worden. Ausserdem wissen wir nichts Bemerkenswerthes zu erwähnen, wenn nicht eine euphonistische Einschiebung der Spirans in jesuwiten, Jesuiten.

b. Linguales.

d. — Ueber die Einwirkung der flüssigen Consonanten auf diese Lingualis und die Assimilation dieser letztern ist bereits oben gesprochen. Es ist dieses jedoch nicht das einzige Mittel der Mundart, den leichten Lippenbuchstaben aus dem Worte herauszuschleifen. Sowie bereits im Mittelhd. inlautende d und t häufig auszufallen pflegen, wenn ein t der Flexion nachfolgt und mit ihnen sodann jedesmal das zwischenliegende tonlose e syncopiert wird (Grimm I², 409), so wird diese Ausstossung und Zusammenziehung der Buchstaben in der Mundart in einem noch bei Weitem grösseren Maasse vorgenommen. Darin besteht aber gerade eine bedeutende Eigenthümlichkeit des Plattdeutschen, das den hüpfenden Lauf

der Silben, das abwechselnde Spiel von Längen und Kürzen in rascher Aufeinanderfolge, worin das rhythmische und melodiöse Verhältniss der Sprache sein Fundament hat, nicht kennt und den Redestrom in behaglicher Breite in nicht unterschiedenen Wellen zwischen engbegrenzten, abwechslunglosen Ufern dahinfluthen lässt. Sowie wir im Neuhochdeutschen, indem wir die Rede zu beendigen eilen, im raschen Sprechen kurze Vocale auswerfen, ganze Vorsetzsilben nur anklingen lassen, bei den Flexionssilben Manches verschlucken, so möchte auch der Niederdeutsche gern seinen Ausdruck verflüchtigen. Wie nun schon sein Verhältniss als Bewohner der Ebene, die seiner Existenz eine breite und behagliche Grundlage gibt, aber auch, in grosser Monotonie sich ausdehnend, das Auge nur das hier und da Hervorstehende auffassen, das Zwischenliegende überspringen lässt, seinem Gehaben und Gebaren, seinem ganzen Dasein das Gepräge der Einförmigkeit gibt, so drückt sich dieser Charakter auch in seiner breitspurigen Rede aus, der er nur dann das nöthige Licht, den hervorhebenden Schatten zu geben vermag, wenn er die Ausstossung gleichgiltiger Laute, stärkeres Betonen der Hauptsilben in noch höherem Maasse vornimmt, als es im raschen Sprechen des Hochdeutschen geschieht.

So erleidet nun das d im Hildesheimischen eine eigenthümliche Behandlung. In manchen Zeitwörtern finden wir das inlautende d vor dem t der Flexion weggelassen; so in smét, sahmiedet, schât, schadet, snit, schneidet, lât, ladet, klêt, kleidet, bât, badet, u. a. m.

Allein die Mundart geht noch weiter, indem sie nicht allein vor der nachfolgenden verwandten Tenuis das dausstösst, sondern diesen Laut tiberhaupt gern unterdrückt, wenn er nach offenen Silben folgt, und besonders, wenn die Flexionssilbe — en ihm angehängt ist. So in sneun, schneiden, leun, leiden, mein (bes. vermein), meiden, lân, laden, klên, kleiden, bân, baden, berên, bereden; ferner in meie, müde, und bein (Dat.), beiden, während der Nomin. beide lautet.

Fast dieselben Formen der eben angeführten Zeitwörter gelten auch für deren Präterita, wo also dann ein Ausfallen des d und t, sowie die Syncope von zwei e stattgefunden hat — wenigstens für die Prät. lân, ladeten, klên, kleideten, bân, berên, schân, schadeten. Vgl. bâe, badete, klêe, lâe, berêe, schâe.

Dagegen finden nun auch einige Ausnahmen statt, in welchen das d sich behauptet. Es gehört dahin z.B. schaden, schaden, und das Hauptw. boden. Besonders aber ist es gesichert in Hauptwörtern vor den Flexionssilben: ræder, bæder, indem es vor er durchgehends beibehalten zu werden pflegt: leder, federe, jêder, wêder.

t. — Wenn auf die angegebene Weise der Gebrauch der lingualen Media in der Mundart sehr beschränkt ist, so gewinnt er wieder an Ausdehnung durch deren Stellvertretung der verwandten Tenuis; z. B.

leder, Leiter (scala), wedder, Wetter, dag, Tag, daun, thun, bræder, Bretter, bidde, Bitte, beudel, Beutel, kiddel, Kittel, bedeft, betäubt, dêpen, taufen, dridde, dritte, blæder, Blätter, wedde, Wette, midde, Mitte, u. a. m.

Jedoch wendet die Mundart ihrem Principe gemäss bei der Tenuis nicht nur die Erweichung an, sondern sie verfährt auch hier ebenso eingehend, wie bei d, indem sie sehr oft das t ohne Weiteres ausstösst; z. B. reun, reiten, bein, bieten, bæn, beten; leue, Leute, ôle, alte, brân, Braten, bâre, Beil; mehr Beispiele anzuführen ist überflüssig, da wir es hier mit derselben sprachlichen Erscheinung wie bei der Media zu thun haben.

Apocopiert wird es in is, ist.

Nichtsdestoweniger, obwohl bei der Abschleifung der Laute die Mundart ziemlich rücksichtslos zu Werke geht, finden wir, dass die Tenuis in vielen Wörtern, sowohl anlautend, als auch in - und auslautend unverändert geblieben ist. Man vergleiche nur:

trêsten, trösten; töugend, Tugend, træn, treten, tasse, schatten, bitter, ritter, seute, Scite, streuten, streiten, spotten, rotte, jætter, butten, drausen, arbeit, haft, frint, Freund, frintschaft, sowie überhaupt nach f das t sich behauptet.

Wenn bei dem Zeitworte auf die 2. Pers. Sing. Präs. das Pronomen du folgt, so findet eine Contraction statt, nachdem das d ausgestossen ist: jeiste, gehst du, steiste, stehst du, heiste, heissest dn, biste, bist du, hêrste, hörst du, u. s. w.

Einmal verwandelt sich die geminierte Tenuis in die Liquida r: harre, harrest u. s. w. für hatte, hattest u. s. w.

z. — Diese wie die folgende Aspirata können uns die besten Proben liefern, wie wandelbaren Gesetzen bisweilen die Mundarten folgen, wie sie mitunter ohne sichtbaren Grund bald für diesen, bald für jenen Laut sich entscheiden, ohne dass die Stellung desselben oder sein Ursprung uns eine genügende Erklärung an die Hand zu geben vermöchte. Der Aspirata z ist häufig die alte Tenuis gewichen; aber wo? — ist uns nicht möglich, auch nur annähernd, zu bestimmen. Wörter, die denselben Anlass zur Vertauschung zu bieten scheinen, treffen doch nicht zusammen, wie die folgenden Beispiele näher nachweisen werden. Schon im Alt- und auch noch im Mittelhochd. zeigt sich, neben der den nordischen Zweigen des deutschen Stammes fremd gebliebenen Fortentwickelung der früheren Tenuis zu der stärkeren Aspirata z, auch ein seltneres Festhalten des ursprünglichen Lautes, besonders in gewissen Verbindungen (vgl. Grimm I², 154. 413).

Beispiele: solt, Salz, twintig, zwanzig, teut, Zeit, kerte, Kürze, wertel, Wurzel, tau, zu, tocken, ziehen, tange, Zange, teie, zäh, timmermann, Zimmermann, bolten, Bolzen, telt, Zelt, betâlen, bezahlen (aber zâl, unzaelig u. s. w.), teujen, zeugen, tunge, Zunge, holt, Holz, smalt, Schmeer, katte, Katze, weiten (mhd. weiße), Weizen.

zucker, zucke, Pumpe, zorn, zanken, zîl, erz, einzeln, barmherzig, erjetzen, ergötzen, minze, Münze, schaz, kraz, troz, plaz, siz, wiz, kloz, nutzen, saz, spiz, schuz.

Die untrennbare Vorsetzsilbe zer- wird zu ter-, z. B. terreuten, zerreissen; terbræken, zerbrechen, tertræn, zertreten. Doch ist der Gebrauch derselben überhaupt selten, indem ihre Stelle gewöhnlich durch kaput, entzwei, vertreten wird; z. B. kaput reuten, kaput bræken, kaput træn, kaput gân, entzwei gehen, kaput mâken, entzwei machen, kaput haun, entzwei hauen, u. s. w.

Das auch anderswo beobachtete Uebergehen des z in den β -Laut nach der Liquida n, wozu der erweichende Einfluss der letztern Veranlassung geben mag, findet sich auch in der Hildesh. Mundart, indem ganz, glanz, kranz u. s. w. wie jan β , glan β , kran β klingen. Vgl. Weinhold, S. 79.

β. — Dieselben Bemerkungen wie bei z lassen sich auch bei dieser Aspirata machen, nur dass wir hier das Beibehalten der alten Tenuis als Regel, die nur in wenigen Fällen stattfindende Fortentwickelung aber als Ausnahme ansehen dürfen.

amboβ, verdruß jewißßen, eßßig, jreußen, grüssen, jrauß, Gruss, haßßen, schuß speuß, Spiess u. e. a.

båter, besser, scheuten, schiessen, reuten, reissen, fat, Fass, betten, Bissen, faut Fuss, blôt, bloss, nackt (in der Bedeutung von nur jedoch gewöhnlich bloβ), nat, nass, dritig, dreissig, verjetten, vergessen, åten, essen, heten, heissen, mât, Masse, stôten, stossen, lâten, lassen, sat, sass, wâter, Wasser, u. s. w.

Als eigenthümliche Erscheinungen sind noch zwei Wörter zu erwähnen: mest (neben meßßer), Messer, und jatze, Gasse.

s. — Bei der Spirans der Lingualreihe finden wir wenig Bemerkenswerthes, indem sie sich fast überall in der Mundart behauptet. Sie wird sanft und gelispelt ohne starken Accent ausgesprochen. Die wenigen Wörter, wo sie andern Lauten weichen muss, sind: wisch (aus wiske; oben S. 183, 3), Wiese, nix, nichts, tinβen, zinsen. Ferner hat sie in der Mundart in was, war, wie in verleisen vreisen, verlieren frieren, ihr altes Recht gewahrt.

Was die Verbindung sch betrifft, so folgt hier die Mundart dem Mittelh. ganz consequent. Wir finden sie an-, in- und auslautend; z. B. schreube schreibe, schæmel, Schemel, asche, wasche, fisch, disch u. s. w.; jedoch vor den Consonanten 1 m n, t und w hat sich die reine Spirans erhalten, während das Neuhd auch hier (mit Ausnahme von st; doch selbst da meist nur in der Schrift; vgl. oben S. 191, 10) die Verbindung sch eingeführt hat. Beispiele:

slag, Schlag, slâp, Schlaf, slange, slot, Schornstein, slecht, schlecht, sleupen, schleifen, slurren langsam gehen, smak, Geschmak smaer, Fett, smuz, snabel, snappen, snê, snit, swach, swam, Schwamm, swân, swêt. Schweiss swester, swimmen.

c. Gutturales.

g. — Im Gegensatz zu andern Mundarten, welche g häufig zur Tenuis verhärten, erweicht sich die Gutturalis in unserer Mundart gewöhnlich zu j, wenn nicht die Liquida n oder ein langes a, o, oder ein langer u-Laut vorhergeht. Beispiele für die Erweichung anzuführen, ist überflüssig, da bereits oben bei den andern Lauten deren in Menge angegeben sind. Als Belege für das Festhalten der Media mögen dienen: enge angst, vôgt, jâgen, râgen, töugend, jöugend, lauge u.a.m. In den Wörtern enge, angst und allen übrigen dazu gehörenden lautet es, eben so wie im Nhd., hart. sowie es auch nach demselben flüssigen Consonanten am Ende dem k gleich klingt: lank, lang, fank. Fang, sink. sing, u.s. w. Da das Nhd. mit der Mundart hier übereinstimmt, so fügen wir Nichts weiter hinzu, wenngleich das Mkd. theilweise andere Formen, zumal statt des auslautenden g die Tenuis c hat: singe, sanc: biuge. boue u.s. w.

In einigen Wörtern, in denen das Nhd. ein ck hat, ist von der Mundart das organische geminirte g bewahrt worden, nur dass es eben auf ihre Weise wie jj ausgesprochen werden muss. Dahin gehören:

snijje, Schnecke, mijje, Mücke. rijje. Rücken, brijje, Brücke. flijje, flügge. Vgl. auch ejje. Saum am Tuche. In roggen stimmt sie mit dem Nhd. überein.

Bei den Wörtern lijjen, liegen, lejjen, legen, sejjen kann man eine Gemination des in j verwandelten g annehmen, die im Mittelh. und Neuhochd. durch den Sprachgebrauch bereits unterdrückt ist. Vergl. Grimm I², 442.

Was über den Gebrauch des j in der Mundart zu bemerken wäre, lässt sich aus dem Vorhergehenden folgern. Wir erwähnen nur noch latwarje und tiljen als Wörter, worin der Laut organisch ist; ferner marjen (z. B. marjenjroschen, Mariengroschen, marjenblume Marienblume) und reje, Reihe, als Beispiele der Erweichung des Vocales i zu seinem Consonanten,

k. — Fassen wir den jetzigen Bestand der Mundart ins Auge ohne Rücksicht auf Etymologie und Lautveränderungen, die auch das Neuhd. vorgenommen hat (z. B. Berg, mhd. bërc; Tag, mhd. tac), so bieten sich Verschiedenheiten zwischen dem Plattdeutschen und Neuhochdeutschen nicht dar. Der Laut, so weit er adoptiert ist, behält seine Reinheit. Wichtiger ist sein Verhältniss zu

ch. — Die doppelte Bedeutung dieser Aspirata hat an und für sich keinen Einsluss auf ihre Veränderung. Allerdings hat die Mundart, wie das Neuhd., in manchen Wörtern: sah (und sach), jeschäh, floh, röuh, rauh, reh u. s. w. die Spirans angenommen und in andern: noch, doch, dorch — die stellvertretende Aspirata beibehalten; aber eine wirkliche Abweichung bildet doch erst die Veränderung in die Tenuis, die vorzugsweise, doch nicht ausschliesslich, nach mundartlich langen Lauten eintritt. Ein sestes Princip, wonach versahren wird, können wir nicht angeben. Man vergleiche: säke, Sache, wäke, wache, mäken, machen, bräken, brechen, spräken sprechen, stäken, stechen, trecken (nhd. trächen), ziehen, knôken, Knochen, keken, kochen, eike, Eiche, teiken, Zeichen ôk, auch, bauk Buch, läken. Laken, ek, ich, mek, mich, dek, dich, sek, sich jek euch dak Dach, blok lok, Loch — mit: krach, bach, drache, zechen, joch, woche, rache, böuch, Bauch, flauch, Fluch, swach u. a. m.

Abgestossen wird die auslautende, die Spirans vertretende Aspirata bei $n\hat{a}$, nach (auch schon mittelhochd.); ausserdem fällt sie aus in dem mit hoch zusammengesetzten Worte $h\hat{o}misse$, Hochmesse.

Eine Erwähnung verdient noch die Assimilation dieser Aspirata bei nachfolgender Spirans s. Dieselbe tritt nicht immer ein, wie z. B. in achse,

achsel, wechsel, drechseln, dachs, lachs, wichse, luchs, wuchs, juchs, Scherz, muchsen (bes. reflexiv sek m.), sich rühren, eigentl. murren. Dagegen findet sie sich in: wesseln, wechseln (doch nicht beim Hauptworte, wie eben gesagt), wasse (Dat.), Wachse, wassen, wachsen, flasse (Dat.), Flachse, osse. Ochse, büsse, Büchse, sesse, sechs vosse (Dat.) Fuchse. Vgl. Grimm I², 465 H.

h. — Die bei andern Mundarten bemerkte Abneigung gegen diesen Laut beobachten wir auch im Plattdeutschen. Er kommt fast nur anlautend vor. Beispiele sind überslüssig. Der Uebergang des h in j (g) bei hejer, hejeste oder hejste, hejte beruht wahrscheinlich auf dem Mittelniederdeutschen wo es hoge, hogeste heisst. S. Grimm I², 465. — Ferner fällt die Spirans in der Silbe -heit nach Gutturalen aus: krankeit.

In Betreff der andern noch übrigen Laute (q und x) haben wir Nichts zn erinnern wenn wir nicht noch das Wort kit (mhd. quit, frei, richtig gemacht), besonders in der Redensart: weu sind kit, d. h. wir haben von einander nichts mehr zu fordern, — hier erwähnen wollen.

Somit beendigen wir diese Andeutungen mit der Bitte um geneigte Nachsicht für den schwierigen Versuch.

Dr. Joh. Müller.

Ueber einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen.

(Fortsetzung.)

Biene sehlt; man braucht dafür das Wort Imme. Davon Immker, der Bienenvater. 1)

Blass wird nur durch bläik, die plattdeutsche Uebersetzung von bleich, ausgedrückt. 2)

Blond liesse sich schwer wiedergeben. Man fasst im Plattdeutschen den Menschen zu wenig von ästhetischer Seite auf, als dass man für die Farbe des Haares ein eigenes Wort haben sollte.

Boden ist weder in der Bedeutung von Grund und Erde, noch in der des Raumes unter dem Dache bekannt. Man braucht für den ersten Begriff die genannten Wörter, nebst Land u. a.; den zweiten bezeichnet man durch Balken. ²)